



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Von meinen apostolischen Freuden und Leiden

---

## Von meinen apostolischen Freuden und Leiden

Lourenço Marques, Portugiesisch-Ost-Afrika

(Fortsetzung und Schluß.)

**S**ie hatten denselben Namen, daher die Verwechslung. Nach einigen Minuten der Teilnahme und guter Wünsche gehe ich weiter. Nun befinde ich mich vor der richtigen Tür. Leise klopfe ich an, und schon stehe ich im Zimmer. Ein großer Herr mit feinem, scharf ausgeprägtem Gesicht sitzt auf einem Stuhle, im Bett liegt eine Dame mit sehr leidenden Zügen, die, durch die Krankheit hervorgerufen, dem edlen Gesicht das Bornehme nicht nehmen, die gleich große Sympathie erweckte. Ja, nun galt es, eine Seele erobern. Mit leiser Stimme erklärend, daß ich als Schwester der Liebe so gern Kranke besuchte, näherte ich mich der Dame. Wenn ich auch nicht mit der Türe ins Haus fiel, so wartete ich doch nicht lange, von der Ruhe und dem wanderbaren Frieden zu sprechen, den eine demütige Beichte und die Vereinigung mit dem göttlichen Heiland in der hl. Kommunion hervorbringen würde. Mit großer Selbstverständlichkeit bat ich den Herrn, doch etwas näher zu kommen, um zu vernehmen, was ich spräche. Der Geruch im Zimmer war sehr stark, die fieberheißen Hände der Kranken lagen in den meinen, der Tod hatte die Stirne gekennzeichnet. Dann öffnete sich die Tür, und ein anderer stattlicher Herr trat ein, tat sehr vertraulich mit der Kranken, sich vorstellend, hatte er denselben Namen. Komisch! — Doch es klärte sich auf. Er war der Gemahl der Dame, der erste Herr war der Schwager. Trotzdem die Kranke mit Interesse meinen Worten gelauscht und besonders das Wort „Friede“ einen starken Eindruck gemacht hatte, konnte ich doch das Versprechen, den hochwürdigen Herrn Vater jetzt rufen zu lassen, nicht bekommen. Sie versprach aber, an meine Worte zu denken, zu beten und mit ihrem Manne sprechen zu wollen, damit der Arzt gelegentlich erlaube, die hl. Sakramente zu empfangen. Nicht sehr hoffnungsvoll ging ich müde nach Hause.

Es kam der freie Samstagnachmittag. Um 2 Uhr kommen einige größere Mädchen, die wegen Berufstätigkeit am Mittwoch an den Belehrungen des Klubs nicht teilnehmen können. Um 4 Uhr wollte die Dame, die 25 Jahre nicht gebeichtet hatte, kommen. Wird sie Wort halten? Wird sie meine Erwartungen nicht täuschen? Nein, etwas vor 4 Uhr schellt es, ich werde ins Sprechzimmer gerufen. Es ist der ersehnte Besuch. Raum habe ich meine Freude über die Treue und den Mut Ausdruck gegeben, da kommt Schwester Oberin herein und teilt mir mit, daß ein großer Herr da sei, der mich augenblicklich zu sprechen wünsche, um die sofortige Spendung der hl.

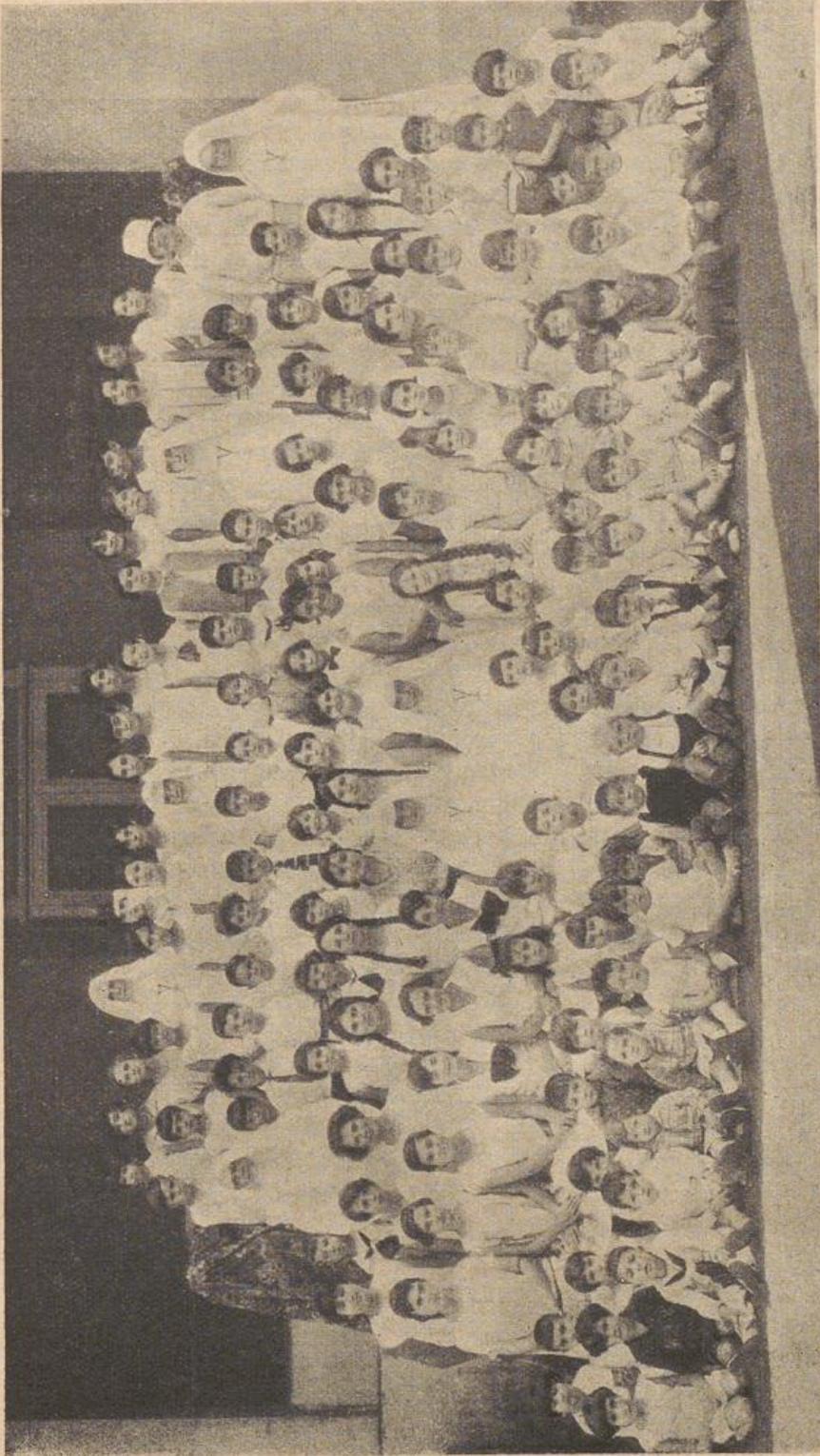
Sakramente beim Pfarrer zu beantragen. Schon mußte ich die Dame allein lassen, um mit dem Herrn zu sprechen. Es war der Bruder des Richters, der mich bat, den Herrn Pfarrer doch sofort zu bestellen. Glücklicherweise war der hochw. Herr zu Hause, ich telefonierte, daß er auch die notwendigen Sachen zur Spendung der letzten Ölung mitbringen möge, trotzdem davon noch keine Rede sei. Ich war außer mir vor Freude. Aber welcher Kampf! Hier wartet jemand auf Belehrung, der 25 Jahre dem Heiland fern war, und dort steht jemand an der Pforte der Ewigkeit und will die heiligen Sakramente empfangen und ist noch nicht vorbereitet. Mein Entschluß ist gefaßt. Jeder in der Stadt kennt den betrübenden Fall der Dame mit dem amputierten Bein, und mit einigen herzlichen Worten bitte ich Frau N. zu einer andern Zeit wiederzukommen, da ich doch so gern ins Hospital wolle. Schnell erbitte ich mir von Schwester Oberin Erlaubnis, und schon bin ich im Auto, das draußen wartet, und in einigen Minuten im Krankenzimmer.

Doch welch ein Schrecken! Da sind zwei Damen, eine Schwägerin und eine Freundin; sie sind nicht sehr erbaut über mein Erscheinen. Doch wegen der schlechten Luft und des üblen Geruches befinde ich mich öfter allein mit der teuren Kranken, der ich Neugebetlein vorspreche, die ich mit wenigen Worten auf die hl. Sakramente vorbereite, und die so tief von ihrer Schuld überzeugt ist. Draußen verhandle ich mit den Damen wegen der hl. Ölung. Sie sind entsetzt und wollen davon nichts hören, der Arzt habe dazu keine Erlaubnis gegeben, es würde die Kranke aufregen usw. Ich lasse mich nicht beirren, immer wieder kehre ich zum Bett zurück. Endlich kommt der Priester. Längere Zeit bleibt er allein mit der Kranken, dann dürfen wir eintreten, und ganz selbstverständlich nehme ich meinen Platz bei ihr ein, die soeben die tröstlichen Worte vernommen hat: „Deine Sünden sind dir vergeben!“ Die beiden Damen knien mehr zurück, werfen mir drohende Blicke zu und machen energische Bewegungen, die nur durch die Nähe des Heilandes und des Priesters gemäßigt sind. Herzlich ist das Verlangen der Schwerleidenden nach der hl. Kommunion. O, welcher Glaube! Innig sagt sie die Stoßgebete nach, die ich leise vorflüstere. Nun ist die hl. Handlung vorüber; mein einziger Gedanke ist die Ölung; ich bitte den hochwürdigen Herrn Padre, sie der Kranken zu spenden, allein er sagt, ohne direkten Wunsch dürfe er es nicht tun. Wieder auffallende Bewegungen und drohende Blicke, aber schon habe ich der Kranken den Wunsch entlockt, auch noch die heilige Ölung zu empfangen, deren Wirkung ich noch kurz erwähnte, und schon richtet der Priester das heilige Öl. Mit Aufmerksamkeit und Sammlung verfolgt die Leidende die hl. Handlung, die sehr schnell vonstatten ging. Als

die Salbung vorbei war, ging eine wunderbare Veränderung in ihren Zügen vor. Neues Leben leuchtete in den Augen, und mit den Worten: „Welche Erleichterung!“ gab sie ihrer Freude und der wiederkehrenden Kraft Ausdruck. Es war, als erwache ich aus einem Traume. Diese Seele, für die soviel gebetet wurde, für deren Bekehrung allerlei versucht war, hatte ich dem guten Hirten zuführen dürfen. Es war das erstemal in meinem Leben, daß ich der Spendung der hl. Ölung beiwohnen konnte. Und hier ist es auffallend zur Wahrheit geworden, daß sie auch zur Wiederherstellung der Gesundheit dienen kann. Wochen sind vergangen, die liebe Kranke wird mit dem Leben davon kommen, wenn sie später das Hospital verlassen kann, muß sie auf Krücken gehen, aber sie hat ihren Gott gefunden, den sie nun schon mehreremale empfangen hat, und sie wird gewiß in den kommenden großen Ferien ihre größeren Kinder, von denen das älteste 12 Jahre ist, zum Religionsunterricht schicken, damit auch sie den lieben Gott kennenlernen.

Frau N., die Gattin des Freimaurers, hielt Wort. Sie kam zu einigen Unterrichten und söhnte sich dann durch eine aufrichtige Beichte mit dem lieben Gott aus. Sie weinte vor Rührung und konnte nicht genügend ihr Glück preisen, wieder ein Kind Gottes zu sein, und nicht genug bedauern, so lange ohne Ihn gelebt zu haben.

Mittlerweile war auch der Donnerstag herangekommen, an dem ich im bischöflichen Palais um 5½ Uhr die erste Konferenz geben sollte. Scheinbar war der hochwürdigste Herr nervöser als ich; denn um 10 Minuten vor 4 Uhr telefonierte er, es sei doch Zeit, um die Damen zu empfangen, er wolle sein Auto schicken. Als ich dann vor der versammelten Gesellschaft das Vorbereitungsgebet gesprochen hatte, wurde es mir beim Anblick dieser auserlesenen Gesellschaft doch etwas bange. Aber sofort hatte ich mich gefaßt, kein Herzklopfen, keine Furcht; ich fühlte, daß der liebe Gott mit mir war, und unter seinen Augen und für ihn sprach ich langsam, mit klarer Stimme von unserm Ursprung und Ziel, von der Notwendigkeit der heiligmachenden Gnade, usw. Es waren halbe Katechesen, halbe Exerzitien. Am meisten lag mir die Sonntags- und Osterpflicht am Herzen, die religiöse Erziehung der Kinder und das hohe Spielen, das in ärgerniserregender Weise unter den Damen hier um sich greift. Die Teilnehmerinnen waren meistens Gattinnen von Ärzten, Rechtsanwältinnen, Offizieren und höheren Beamten; der genaue Durchschnitt der Teilnahme an den Konferenzen ist 34 Personen. Wenn ich auch auf das Doppelte gerechnet hatte, so war die Anzahl bei diesem Klima, unter diesen Umständen und so furchtbar einfach gegeben, eine sehr zufriedenstellende Zahl. Bei der Verteilung der Bildchen, auf



Europäische Schule, Lourenço Marques 1928

die der hochwürdigste Herr Bischof einige Leitgedanken hatte drucken lassen, freuten sich die Damen wie Kinder. Es war eine schöne Arbeit, die mir viele Freude machte. Die Früchte kann ich noch nicht ganz überblicken, da sich immer noch neue zeigen.

Aber ich sehe wohl, daß ich für dieses Mal nicht mehr erzählen darf, es wird zu viel. Doch da fällt mir eben noch ein Erlebnis unserer lieben Schwester Gerardis ein. Seit Wochen geht sie des Samstagsnachmittags ins Hospital, um eine schwer kranke Dame zu besuchen. Eines Samstags nun steht sie gerade an der Haustür, um dorthin zu gehen, als ein Besuch eintritt, der sich solange aufhält, daß ans Hospital nicht gedacht werden kann. Doch am Sonntag holt sie das Versäumte nach. Als sie die Kranke verlassen will, wird sie in ein anderes Zimmer geführt, in welchem eine schwerkranke junge Frau liegt, die kürzlich Zwillinge geboren hat, von welchen das eine Kindchen soeben gestorben und das andere nahe daran ist, auch der Welt schon wieder Lebewohl zu sagen. Man bittet die liebe Schwester Gerardis, das Kind doch zu taufen, was sie auch mit großer Freude auf den Namen „Cäcilia“ tut. Wir nahmen alle teil an dem Glücke unserer lieben Mitschwester, die als Leiterin des Colygio so viele schriftliche Bücher zu führen und so viele Hefte Abend für Abend zu verbessern hat. Wir bewunderten aber auch die göttliche Vorsehung, die sie nicht Samstag, sondern Sonntag erst ins Hospital führte.

Das Leben einer Missionarin ist so ganz anders als wie ich es mir in der Jugend ausmalte. Da stand ich im Geiste an Waldesrändern, sammelte sterbende Kinder auf und taufte sie. Ja, taufen! Ich habe mit der Gnade Gottes schon manche Seele zu Gott zurückgeführt, doch noch keine getauft.

Und du, meine liebe Leserin? Ist dein Leben voll und ganz ausgefüllt? Wartet nicht eine edlere Tätigkeit auf dich? Möchtest nicht auch du unsterbliche Seelen retten? Raffe dich auf! Du hast Hindernisse, Schwierigkeiten zu überwinden? Um so besser für deine zukünftige Tätigkeit als Missionschwester. Dein Heiland und Gott, der getreu ist in seinen Versprechen, gibt dir hier auf Erden schon hundertfältig wieder, was du für Ihn opferst. Er, der Gott der Liebe, läßt sich an Großmut nie — nie — übertreffen. Schw. M. Archangela C. P. S.

### Denkspruch

Weil man des Sterbens nimmer achtet  
Und es nur obenhin betrachtet,  
Wie kann es da ein Wunder sein,  
Daß Wen'ge geh'n zum Himmel ein?